Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 2 (1929)

Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 15. Januar 1929. II. Jahrgang Nr. 1

Redaktionnelles u. Verlag: Fourier WEILENMANN PAUL, Zürcherstraße 21, Höngg
Druck und Expedition: GEBR. MOOS, Buchdruckerei, Sonneggstraße 36, Höngg. Telephon: Hott. 96.37
Jährlicher Abonnementspreis Fr. 5.— nette, franco Domicil für Nichtmitglieder des Verbandes.
Erscheint Mitte des Monats.

Nahrungsmittel-Produktion und Landesversorgung.

Ueber dieses interessante Thema sprach am vergangenen 12. November a. p. im Zunftsaal zur Zimmerleuten ein besonders berufener Referent, Herr **Oberst Richner,** Direktor der eidgenössischen Getreideverwaltung in Bern. Er verstand es, seinen, der allgemeinen Offiziersgesellschaft, Gruppe Quartiermeister und Verpflegungs-Offiziere, angehörigen Zuhörern, zu denen sich noch ein ansehnliches Trüpplein Fouriere gesellte, ein mit vergleichenden Zahlen reichbelegtes Tatsachenmaterial über den jetzigen und früheren Status unserer schweizerischen Nahrungsmittelproduktion vorzulegen und daraus bedeutsame Schlussfolgerungen über die Taktik der Truppenverpflegung und ihre Einfügung in den Lebensunterhalt der Zivilbevölkerung zur Kriegszeit zu ziehen.

Die bekannte Entwicklung unseres Landes vom **Agrar-** zum **Industrieland** in den letzten Dezennien, die damit verbundene Zunahme der Bevölkerung in den Städten und die Umschichtung der Berufs-Struktur, die Verbesserung der Transportmöglichkeiten und damit die Belebung des zwischenstaatlichen Handels, schliesslich auch die Bevorzugung der Viehzucht und des damit zusammenhängenden Grasbaues gegenüber dem Ackerbau aus Rentabilitätsgründen, sie alle waren dazu berufen, unserer eigenen Nahrungsmittelproduktion immer mehr Eintrag zu tun. Betrug beispielsweise der Getreide-Import im Jahre 1876 360,000 Tonnen, so waren es im Jahre 1913 960,000 Tonnen.

Eine Aenderung dieser Verhältnisse brachte die zweite Hälfte des Weltkrieges, als uns die wirtschaftliche Not den **Zwangsanbau** von Getreide und Kartoffeln diktierte. Der damit verbundene Aufschwung unseres Ackerbaues liess allerdings nach Aufhebung der Kriegsmassnahmen wieder nach, ohne indessen auf den Tiefpunkt zu Kriegsbeginn zurückzufallen.

Ein Werturteil über den Ackerbau eines Landes darf naturgemäss nicht einzig auf der Anbaufläche basieren, sondern ebenso massgebend ist der Ertrag und in dieser Beziehung darf sich nun unser Land gegenüber andern Staaten sehr wohl sehen lassen, dank vor allem einer gut entwickelten **Düngtechnik,** die uns jedes Jahr über 100,000 Tonnen Düngmittel einführen lässt. Ein Beweis für die günstigen Ertragsziffern unseres Ackerbaues ist der Einfuhrrückgang von zwei Gruppen der **vegetabilischen Nahrungsmittel** (Getreide und Hülsenfrüchte, Früchte und Gemüse) in den Stichjahren 1925/27 gegenüber 1911/13. Die gleichzeitige Erhöhung der Bevölkerungszahl lässt diesen Umstand in besonders günstigem Lichte erscheinen. Demgegenüber brachte die Einfuhr der dritten Gruppe vegetabilischer Nahrungsmittel (Kolonialwaren und verwandte Produkte), die wir nicht selber anbauen können, in den gleichen Vergleichsjahren eine Vermehrung.

Besonders ertragsreich ist heute unser **Getreidebau,** der dank wissenschaftlicher Pflege relativ sogar ausgiebiger ist als derjenige exportfähiger Länder. Wurde früher der Getreidebau vielfach nur der Viehzucht oder des Strohbedarfes halber gepflegt, so ist heute der Bauer aus pekuniären Gründen (gesicherte Abnahme durch den Bund) daran interessiert, qualitativ gutes Brotgetreide zu pflanzen, was zur Verminderung des Einfuhrbedarfes an Brotgetreide wesentlich beiträgt. Die übrigen **Körnerfrüchte** weisen folgende Entwicklung auf: Die Hafereinfuhr ist besonders wegen der Umstellung der Pferde von der Stadt auf das Land gegenüber der Vorkriegszeit gefallen. Bei der **Gerste** ist die Einfuhr bedeutend gestiegen als Folge der für die Schweiz neuen **Gerstenmüllerei,** der gesteigerten Nachfrage seitens der **Mälzerei-Betriebe** und des vermehrten Bedarfs an Viehfutter. Auch der **Mais-Import** ist gestiegen.

Bei der zweiten Gruppe vegetabilischer Nahrungsmittel, **Früchte und Gemüse,** ist die Einfuhr von Südfrüchten in ständigem Steigen begriffen, während der Import und der Export von frischem Obst sich ungefähr die Wage halten. Gemüse wird im Inland mehr als vor dem Kriege angebaut, was ein Zurückgehen der Einfuhrquote bewirkte. Der Kartoffelanbau schliesslich steht in engster Wechselwirkung zur Getreidekultur und wie dort ist eine Verminderung der Einfuhr zu verzeichnen.

Zu den **Kolonialwaren** usw., der dritten Gruppe vegetabilischer Nahrungsmittel gehört der **Zucker.** Die Eigenproduktion an Zucker deckt aber nur etwa 4% des Bedarfes. Die Einfuhr gegenüber vor dem Kriege ist gestiegen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass beträchtliche Mengen eingeführten Zuckers in